Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
D. Max Fischer, Berlin, D. Curt Stage, Hamburg, Adolf Schäfer, Bremen.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 8. Juli. | Nr. 28

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Dennoch. Von Rosmer. — Die Kunst des Vergessens. I. Von Gerhard Freybe. — Pfingsten. 3. Von Pfarrer Lic. Radecke. — Die Volksmeinung. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Dennoch!

Ist dir ein Unglück widerfahren?
Das heißt, daß deiner Seele Kraft
noch nicht genügt.

Warum wohl fürchten sich die Menschen vor einem Unglück, das einmal kommen könnte und sie niederwerfen könnte mitten in ihrer Lebensbahn? Hat einmal schon solche Furcht vor dem etwa kommenden Unglück die Vorsorge erleichtert, die seine Folgen mildern kann? Die beste Vorsorge ist, ohne Sorge für morgen heute ernst und voll Tatkraft seine Pflicht zu tun. In der Pflichterfüllung wächst das Werk, nach dessen Tüchtigkeit unser Wert entschieden wird, die Organisierung des inwendigen Lebens zu harmonischer Gestalt. Und das Mißgeschick, das von draußen her an unsere Türen klopft, wird zum Unglück erst, wenn es drinnen verwüsten kann, was wir schon herangepflegt hatten von inwendiger Harmonie. Äußeres Mißgeschick ist eine Belastungsprobe für unsrer Seele Kraft; es wird zum Unglück für uns, wenn der Seele Kraft die Probe nicht besteht, sondern dabei zerbricht.

Hiob ist nicht unglücklich. Denn seiner Seele Kraft bricht nicht unter dem Mißgeschick, das über ihn kommt, obwohl es fürchterlich hereinbricht und Schlag auf Schlag. Die Last drückt auf seine Seele und zerrt an ihr. Und man sieht, wie ihre Spannkraft ächzend sich biegt. Man sieht sogar, wie sie einen Moment lang Risse bekommt und in Trümmer zu gehen droht. Aber sie hält durch. Ihre Elastizität hat weiteren Spielraum als der Druck des Mißgeschicks, und deshalb antwortet sie auf den Druck mit neuer Schöpfertat, mit dem Aufschwung zu höherer Erkenntnis Gottes.

Darauf kommt es dem Mißgeschick gegenüber an, daß man gegen seinen Druck setzen könne neue schöpferische Tat, zum Beweis der fortdauernden inneren Kraft. Unglück ist nichts als eine Probe, ob der Seele Kraft schon den Anforderungen des Ewigen genügt, zu dem wir bestimmt sind. Zusammenbrechen tut nur, wer noch nicht stark genug ist. Wer die nötige Kraft hat, der empfindet den Druck des Unglücks nicht minder als der andere, aber er richtet sich darunter auf. Das ist das Unerbittliche des Unglücks, daß sein Druck sich nicht richtet nach dem Maß dessen, was einer tragen kann. Es gibt ein gewisses Maß von Kraft, das jede Seele sich erwerben muß. Denn es gibt für jede Seele dieselbe ewige Bestimmung, die, um erfaßt werden zu können, ein gewisses Maß von innerer Schöpferkraft notwendig voraussetzt.

Hier treffen sich neue religiöse Erkenntnis und alte Offenbarung. Ob einer hier im Kampf mit dem Unglück ringt, um ihm gegenüber seine Persönlichkeit zu behaupten, oder ob dort einer sprach: „Dennoch bleibe ich stets bei dir!“ — es ist dieselbe Sache und derselbe Kampf. Und auch die Kraft, ihn erfolgreich zu führen, ist immer dieselbe. Sie quillt aus der Verbindung mit dem Höchsten, aus dem Streben nach Gott, aus dem Aufblick zum Höchsten, was Menschengeist ersinnen und Menschenherz erfassen kann. Nach ihm strebt die Seele, zu ihm will sie aufsteigen, um diesen Aufstieg kämpft sie mit des Schicksals lastendem Druck. Sie muß so stark werden, daß kein Druck sie niederzwingen kann. Dann hat sie erst freie Bahn zum Höchsten, zur Vollendung der Persönlichkeit. Solange das noch nicht der Fall ist, wird Schicksalsdruck zum Unglück. Darum: ist dir ein Unglück widerfahren, so heißt das, daß deiner Seele Kraft noch nicht genügt.

Rosmer.

Die Kunst des Vergessens.

Von Gerhard Freybe.

I.

Der Apostel Paulus hat eine Kunst des Vergessens gekannt und geübt, die er den Philippern in seiner treuherzigen Beichte nennt, wo er offen seine sittliche Unvollkommenheit eingesteht und fortfährt: „Eins aber sage ich: ich vergesse, was dahinten ist, und trachte nach dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ Ein Mittel zum Vorwärtsschreiten auf dem Wege zu christlicher Vollkommenheit ist ihm also die Kunst des Vergessens, und im Anschluß an dies Pauluswort hat wohl der 1722 verstorbene Bremer Musikdirektor und Kantor Laurenti oder Lorenzen die Ostermahnung gedichtet: „Vergiß das, was dahinten ist, und tracht' nach dem, was droben.“ — Des

Paulus Blick war bei diesen Worten an die Philipper rückwärts auf seine eigene Vergangenheit gerichtet. Er hat die vielen Vorzüge hervorgehoben, die er vor vielen andern frommen Juden hatte, auf Grund seiner Abstammung, Erziehung, Strebsamkeit und sittlichen Unbescholtenheit. Trotzdem hat er auf alle Würden, auf eine glänzende Laufbahn verzichtet, wie Jesus auf die ihm möglich gewesenen Freuden. Nachdem er sich und sein Leben ganz in den Dienst des Evangeliums gestellt, blickt der Apostel nicht mehr traurig und sehnsuchtsvoll zurück nach dem Verlorenen, klagt nicht um das, was er hat aufgeben müssen. Er blickt nicht rückwärts nach dem Versagten oder Verbotenen, sondern handelt nach des Meisters Wort: „Wer die Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." Warum kann er alles vergessen, was dahinten ist, alle Berechtigungen und irdische Glücksmöglichkeiten, die seiner einst harrten? Weil er vor sich ein neues, ihm wertvolleres Ziel sieht: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist, und jage nach dem himmlischen Ziel." Er kennt eine neue Sehnsucht, dem ähnlich zu werden, von dem er im Innersten ergriffen ist, ein neues Leben, das unvergänglich und mit allem äußeren Glück unvergleichlich ist, eine Vollkommenheit, um derentwillen er das Vergangene, Verlorene und Unwiederholbare getrost einbüßen und entbehren kann. So macht er äußerlich und auch innerlich hinter seiner Vergangenheit mit allen dereinstigen Zukunftsplänen und aussichtsvollen Möglichkeiten einen Strich und einen Punkt.

Nur der lernt die Kunst des Vergessens gegenüber der abgeschlossenen oder verlorenen, unabänderlichen Vergangenheit, der vor sich noch ein Ziel, einen Zustand, ein Leben weiß, dem er nachjagen muß oder kann. Nur ein kräftiges Vorwärts hilft, das dumpfe, trübselige, miß- oder wehmutsvolle, verzagte, lähmende Rückwärtsschielen oder -blicken zu meiden und zu überwinden. Sobald der Mensch etwas erreicht hat, sobald er vor allem die erste Generation, die Lehr- und Wanderjahre, hinter sich hat, wendet er leicht den Blick rückwärts. Vorrecht und Kraft der Jugend und der Werdezeit ist es, vorwärts zu blicken und zu streben; es soll dies aber auch Recht und Kraft der Volljahre und des Alters noch bleiben, auch dann, wenn man fühlt: das Leben ist nicht ein Traum, sondern harte Wirklichkeit; auch dann, wenn man vom Leben wenig mehr zu erwarten hat und sich sagt: Die ersten 30, 40, 50 Jahre sind besser als die zweiten; auch dann, wenn man Wohnsitz, Beruf, Umgebung nicht mehr ändern kann, will und wird. Die tausendfachen Zukunftsmöglichkeiten, die einst einem jeden in der Wiege lagen, sind vorüber, sind zu einer einzigen, harten, unabwendbaren Wirklichkeit geworden; das Leben hat seinen festgeprägten, gleichförmigen, vielleicht reichlich eintönigen Gang; neue Freunde, wertvolle Bekanntschaften, nachhaltige Neueindrücke bringt es kaum noch; die Kreise des Verkehrs und der Wirksamkeit werden immer kleiner, enger, schließen sich immer gedrängter um einen Mittelpunkt, schließlich nur um die eigene Familie oder gar das eigene Ich mit seinen Sorgen und seiner Gesundheit; da kehrt leicht die Sehnsucht nach Kindheit, Jugendzeit, Werdezeit zurück; vieles hat man früher verkehrt gemacht oder anderes nicht genug ausgenutzt; man würde es gern noch einmal und zwar mit viel mehr Gewinn jetzt durchmachen; die Vergangenheit erscheint einem jeden leicht wie ein Paradies gegenüber der Gegenwart, auch wenn sie oft ein Dornengarten war. Aber wohl uns, wenn wir sie so empfinden. Dann macht sich darin schon etwas von der edlen Kunst des Vergessens geltend, daß wir das Böse und Unangenehme schneller vergessen, was einst so schwer und hart auf uns lastete, daß wir beim Rückblick alles in milderem Lichte sehen!

Ebenso ist es auch oft beim Gedenken an Menschen, Jugendgenossen, Verwandte, die weit zerstreut, unerreichbar oder schon entschlafen sind: wir behalten da zumeist das, was uns lieb und willkommen an ihnen war, und vergessen mehr und mehr ihre Fehler; so wie man beim Heimweh ja auch nur an die Vorzüge des Elternhauses und die Annehmlichkeiten der Heimat denkt und die Schattenseiten gar nicht empfindet, oder erst dann, wenn man wieder dort ist. Wie wir so allmählich äußerlich herauswachsen aus der Vergangenheit, so sollen wir es aber auch innerlich mit Willen und Bewußtsein tun. Traurige Menschen, die immer nur über Verlorenes, Vergangenes klagen, die stets schelten und sagen: das und das hätte ich werden, sein, leisten, haben können; wenn dies nicht gewesen, wenn der nicht dazwischen gekommen wäre, wenn die Verhältnisse anders gelegen hätten, dann wäre ich mehr geworden, geld-, ehren-, einflußreicher, angesehener, sorgenfreier! Beklagenswerte Menschen, denen man stets anmerkt, auch wenn sie es nicht sagen: „Ich kann nicht vergessen! Nicht darüber hinwegkommen!", die nicht Herr werden können über schmerzliche, trübe Erfahrungen, und immer nur an die Bitterkeiten des Lebens zurückdenken müssen, von denen ja kaum ein Mensch ganz verschont wird. Solchen gegenüber hat doch wohl das etwas leichtfertig und oberflächlich klingende Sprichwort recht: „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist." Am allerschlimmsten sind aber die Menschen daran, die mit Absicht an der Vergangenheit hängen, sich an sie klammern, auch wo sie schön war, die mit grüblerischem Sinn sich selbst alle Zukunft, neue Tätigkeit und objektive Gegenwartsbeurteilung fernhalten und unmöglich machen, weil sie immer wieder die alten Wunden aufreißen, die ihnen das Leben schlug, die immer nur die alten Briefe lesen und lesen und sich an ihrer eigenen Wehmut zugleich weiden und martern. Da gilt das Wort: „Herrsche über die Erinnerung!" Da wird die Kunst des Vergessens zu einer Pflicht, die durch Übung zum Können führt: „Vergiß das, was dahinten ist, und tracht' nach dem, was droben." Der Blick auf das, was uns noch geblieben ist, Arbeit, Tätigkeit, Beschäftigung — und sei es noch so unscheinbare oder äußerlich unfruchtbare, — Lektüre, die von selbst zur Anteilnahme am Leiden und Ergehen anderer führt, — Bibellektüre, Zeitungslektüre weiten auch schon Herz und Interesse — und das vermögen doch vielfach auch Altersschwache und Leidende noch — sind Mittel, die Kunst des Vergessens zu lernen, — indem man dabei sich selbst, das eigene Ich vergessen, zurückstellen lernt, — und dem Vergangenen nur das Schöne, Bleibend-Wertvolle, Vorwärtstreibende abzugewinnen; „Das Vergangne kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." Aber da selbst das Schöne, das einst war und nicht wiederkehrt, oft die Seele wehmutsvoll lähmt, so ist auch gegenüber solchen Herbstgedanken die Kunst des Vergessens nötig, die sich nicht an das Einst der Vergangenheit klammert, sondern das Jetzt auskauft und auf ein Dereinst in der Zukunft blickt, was wir noch werden, noch erlangen können. Noch sind wir nicht am Ziele, noch nicht vollkommen; aber noch können wir, wenn auch mit Schwachheit und vielfach gestutzten Flügeln, streben nach einem Zustand über uns hinaus; für unsre Seele gibt es noch stets ein Vorwärts. Für das Reich Gottes etwas zu werden, zu wirken, dafür ist es nie zu spät. Statt rückwärts laßt uns vorwärts denken an das wunderbare Reich, das sich mit dem Tode neu erschließt, und uns daran halten, daß unser Leben als ein Gottesgeschenk fortwirkt in alle zeitliche Ewigkeit und fortdauert in alle überzeitliche, zeitlose Zukunft. Nicht in das durchwanderte Land, sondern auf das ewige Erbteil, auf die bleibende Stätte die suchenden Augen richten, das heißt die Kunst des Vergessens gegenüber der abgeschlossenen Vergangenheit betätigen nach dem alten Vers: „Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin; ich will ringen, einzudringen, bis daß ich's gewinn'. Hält man mich, so lauf' ich fort; bin ich matt, so ruft das Wort: Fortgerungen, durchgedrungen bis zum Kleinod hin!"

Pfingsten.

Von Pfarrer Lic. Radecke in Köln.

3.

So ist die Geschichte des trinitarischen Dogmas seit den Tagen der Reformation eine Geschichte seiner allmählichen Auflösung. Aber schon bei der Entstehung dieser Lehre zeigt die erst nachträgliche Hineinnahme des heiligen Geistes, daß wir es bei ihm mit einer inkommensurablen Größe zu tun haben. Das muß gerade uns moderne Menschen bei unserer Abneigung gegen das korrekt Dogmatische mit einer gewissen Sympathie für diesen Faktor des Pfingstfestes erfüllen. Und wenn man die ganze Entwicklung mit ihren seltsamen Gedankengängen überschaut, so möchte es einem fast leid tun um die aufgewendete Zeit und Kraft, um dieses tragische Ringen ohne Ergebnis. Trotzdem war es, wie wir gesehen haben, einst eine Notwendigkeit wegen der Abgrenzung des jungen Christentums gegen heidnischen Polytheismus und philosophische Verflüchtigung. Aber diese ganze transzendentale Konstruktion des Gottesglaubens war in demselben Augenblicke erledigt, in dem der neuzeitliche Kritizismus die Unerkennbarkeit des Substanzbegriffes dartat. Wenn vor hundert Jahren die idealistische Philosophie den Versuch machte, die Dreieinigkeitslehre im Sinne des Weltentwicklungsprozesses umzudeuten, so beruhte das lediglich auf der Vorliebe dieser Denker für das darin enthaltene spekulative Element. Dieser Versuch zeigt uns aufs deutlichste, daß das alte Dogma wohl einen philosophischen Reiz ausübt, aber keinen religiösen Wert auszulösen vermag. In der Tat ist es von Anfang an mehr eine Sache der theologischen Technik als der Laienfrömmigkeit gewesen. Die große Masse des Christenvolkes steht ihm gleichgültig oder verständnislos gegenüber. Das Trinitatisfest, das die Krönung von Weihnachten, Ostern und Pfingsten bilden soll, hat keinerlei praktische Bedeutung für das kirchliche Leben. Etliche mystisch veranlagte Naturen mögen bei der Dreieinigkeitsidee, wie sie symbolisch in dem Strahlendreieck mit dem offenen Auge in der Mitte dargestellt ist, die Schauer des Geheimnisvollen empfinden. Die Kunst mag uns hier und da noch ein wärmeres Gefühl dafür einflößen, wie etwa beim Anblick der Dürerschen Zeichnung Gottvaters auf dem Throne, mit dem Sohne im Schoße und der darüber schwebenden Taube. Sonst aber ist uns die dogmatische Trinität eine fremde Welt geworden.

Denn es sind die religiösen Motive, die einst bei der Entstehung dieses Dogmas wirksam waren, für uns in Wegfall gekommen. Damals galt es die Sicherstellung der christlichen Erlösung. Unter Erlösung verstand das griechische Denken wesentlich die Darbietung eines höheren, unsterblichen Lebens und zwar in ganz realer, geradezu physischer Art. Da war Erlösung in der Tat nur denkbar bei Annahme der Gottheit Christi bezw. des Geistes. Für uns ist Erlösung im Sinne des Evangeliums die religiös-sittliche Befreiung des besseren Ichs im Menschen, und solche Erlösung ist auf menschlichem Wege durchaus möglich. „Denn alle menschlichen Gebrechen heilet reine Menschlichkeit." Allerdings ist nicht jeder x-beliebige Mensch zum Erlöser berufen, sondern nur der von Gottes Geist wahrhaft erfüllte Mensch, d. h. das Menschentum eines Jesus. Wir stehen auch nicht mehr im Kampfe gegen den Polytheismus. Wohl befindet sich modernes Christentum in der Auseinandersetzung mit dem Pantheismus. Aber dabei ist gerade mit der Trinitätslehre nichts anzufangen, die selbst aus einer pantheistischen Philosophie erwachsen ist und stets den Keim dazu in sich getragen hat. Wir müssen diese ganze Konstruktion des Gottesglaubens aus abstrakt-logischen Erwägungen rundweg ablehnen und den Schritt tun, vor dem einst die Reformatoren gestellt waren, ohne ihn jedoch zu tun: den Schritt zur Neuorientierung des Gottesglaubens.

Es fragt sich, ob wir uns zu dem Zwecke über das kirchliche Dogma hinweg auf das Neue Testament zurückziehen und mit der in ihm vertretenen Offenbarungstrinität etwas anfangen können. Im Mittelpunkte steht dort der Mensch Jesus. Wir wollen mit seiner Menschlichkeit Ernst, unbedingten Ernst machen. Wir wollen nicht von der „Person", sondern von der Persönlichkeit Jesu reden, und Persönlichkeit schließt sowohl die Gottheit als auch den Halbgott, den sog. Gottmenschen, aus. Anderseits werden wir uns bei der nüchternsten geschichtlichen Betrachtung dem Eindruck nicht verschließen können, daß dieser Jesus in besonderem Maße von Gottes Geist erfüllt gewesen ist. Wir werden ihn deshalb nicht von der übrigen Religionsgeschichte isolieren. Denn nicht nur die alttestamentlichen Propheten, sondern auch die religiösen Genien der übrigen Völker sind als Träger des göttlichen Geistes anzusprechen. Immerhin kennen wir bis heute keinen, der eine solche Fülle heiligen Geistes in sich getragen hätte. Seine Auferstehung gilt uns als die Befreiung des in ihm wirkenden Gottesgeistes von den Schranken des Raumes und der Zeit. In diesem Sinne ist das Wort Joh. 7, 39, daß der heilige Geist erst mit der Verklärung Christi in Kraft trete, ganz modern empfunden. Es hört also mit dem Eintritt der Pfingstbewegung die individuelle Gebundenheit des heiligen Geistes auf, so daß gerade beim Geiste am allerwenigsten von einer „Person" geredet werden kann. Die weitere Entwicklung zeigt ja, wie sich das Christliche im Gemeindegeist mit allerlei Geistesströmungen außerhalb des Christentums verbindet. Was uns also das Neue Testament bietet, ist die geschichtliche Persönlichkeit Jesu und die von ihm ausgehende, aber zugleich übergeschichtliche Wirkung des in ihm verkörpert gewesenen göttlichen Geistes. Nun liegt es nahe, bei diesem Prozeß von drei göttlichen Potenzen zu reden, und in der künstlerisch-liturgischen Sprache wird eine solche trinitarische Ausdrucksweise stets den Wert einer gewissen Feierlichkeit behalten. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, daß das leicht wieder zu einer dogmatischen Begriffsspielerei werden kann, und daß unversehens in den Monotheismus eine Dreipersonenlehre einzudringen droht. Unser Gottesglaube kann nur in der Richtung eines klaren und ehrlichen Unitarismus liegen.

Und trotzdem haftet gerade am heiligen Geist ein wesentliches Interesse des Monotheismus. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, das Recht des Gottesglaubens an und für sich zu verteidigen. Aber soviel müssen wir doch sagen, daß dieses Recht heute weniger bestritten wäre, wenn beizeiten ein richtiger Ausgleich zwischen dem Gottesglauben und dem Wirklichkeitssinn gefunden wäre. Nicht als ob der christliche Glaube um jeden Preis der jeweiligen Moderichtung im Denken anzugleichen wäre! Wohl aber ist es eine Lebensbedingung des Christentums, daß seine Gottesvorstellung nicht in Widerspruch mit einer Grundrichtung des Denkens gerät, die der Menschheit seit Jahrhunderten ins Blut gegangen ist. Das ist aber der Fall mit der Erkenntnis, daß das Weltall eine unendliche Größe ist, und daß es demgemäß außerhalb dieser unendlichen Wirklichkeit nicht noch eine andere Wirklichkeit geben kann. Ist Gott dann eine Wirklichkeit für den glaubenden Menschen, so können wir auch diese höchste Wirklichkeit nur innerhalb der unendlichen Welt denken. D. h. an Stelle der göttlichen Transzendenz muß für uns heute die Immanenz Gottes treten. Anderseits hat die christliche Frömmigkeit ein starkes Interesse daran, daß Gott trotz dieser Innerweltlichkeit seines Wesens und Wirkens nicht einfach im Weltprozeß aufgeht, sondern darüber erhaben bleibt. Und da bietet uns die Bibel in dem, was sie heiligen Geist nennt, ein vorzügliches Mittel, um sowohl die Immanenz Gottes in der Welt zu erkennen, als auch seine Erhabenheit über den Weltprozeß zu behaupten.

Der Monotheismus war gewiß eine der großartigsten „Entdeckungen" in der Religionsgeschichte. Aber als reiner

Begriff hat er noch keine beglückende Kraft. Es muß in diese logische Starrheit ein fließendes Element kommen. Das Judentum zur Zeit Jesu war monotheistisch und doch von ernster Frömmigkeit weit entfernt. Auch der Islam hat den Monotheismus und ist mit ihm der geistigen Versteinerung verfallen. Oder man denke an den Deismus der Aufklärungszeit, der seinen Gott das Uhrwerk der Welt aufziehen und dann die Räder ihren Lauf nehmen ließ. Erst der Inhalt, den die monotheistische Gottesidee bekommt, entscheidet über ihren Wert. Und da hat das Christentum durch die Züge der Liebe, der Treue, der Wahrheit, der Gerechtigkeit usw. dem Monotheismus einen lebendigen und kraftvollen Ausdruck verliehen. Alle diese sittlichen Züge des Gottesbildes aber fassen wir gegenüber dem Naturhaften in dem Worte Geist zusammen. Geist ist das Höchste, was wir uns als Menschen denken können, und darum auch die Kategorie, unter der wir uns Gott vorstellen. In der Verbindung mit Gott wird uns der Geist zum heiligen Geist.

Wir werden freilich, um uns mit dieser Vorstellung vom heiligen Geist nicht ins Uebelhafte zu verlieren, stets von der Psychologie des Menschengeistes ausgehen müssen. Zweifelsohne bedeutet das Erwachen geistiger Tätigkeit überhaupt den Anfang der menschlichen Geschichte auf Erden. Menschenwürde und Menschengröße hängen von dieser Funktion ab. Wie aus dem Seelenleben des Tieres die Geistestätigkeit des Menschen entstanden ist, mag dabei auf sich beruhen. Jedenfalls ist der Geist das Höhere gegenüber den bloßen seelischen Funktionen, und mit Recht hat schon Plato das Eigentümliche des Geistes in seiner Aktivität, in seiner schöpferischen Kraft gesehen. In der Philosophie ist sonst freilich der Ausdruck Geist kaum gebraucht worden und dafür mehr vom Denken die Rede gewesen. Kant befürchtet geradezu, daß das Wort Geist abergläubische Vorstellungen (d. h. im Sinne des alten Geisterglaubens) erwecken werde. Die spekulative Philosophie nach Kant hat desto mehr Gebrauch vom Geiste gemacht. Ganz folgerichtig aber erweitert sich der Begriff Geist bei einem Hegel zur absoluten Größe, zum Weltgeist. Denn was die Seele, das sinnliche Begehren des Menschen will, ist egoistischer Art; was der Geist erstrebt, ist sich Selbstzweck. So ist in der Tat der Geist das Allerpersönlichste des einzelnen Menschen und doch zugleich das Allgemeingültige unter uns Menschen. Was wir als Moderne an Unsterblichkeitsglauben besitzen, das hängt für uns allein am Geiste. Der Menschengeist weist seiner ganzen Art nach über das Individuum hinaus auf eine allgemeine Geistesquelle hin. Wir können uns Gott nur als Geist, d. h. in der Form des höchsten uns vorstellbaren Lebens denken. Ohne die Annahme eines über das persönliche Geistesleben hinausgreifenden Gesamtgeistes würde unserem Denken einfach der Resonanzboden fehlen. Es ist nun ohne weiteres einzuräumen, daß diese moderne Gottesidee, die vom Einzelzum Weltgeiste übergeht, mindestens ebensowohl wie die frühere von oben nach unten verlaufende Konstruktion der Gefahr des Pantheismus ausgesetzt ist. Aber da der Pantheismus, wie uns die Mystik des Mittelalters und die Theologie Jathos in der Gegenwart gelehrt haben, durchaus mit tiefster Frömmigkeit identisch sein kann, so braucht uns diese Möglichkeit nicht von dem eingeschlagenen Wege abzuschrecken.

Aber der Pantheismus ist auch gar nicht die notwendige Konsequenz dieser Denkweise, sondern es folgt aus ihr lediglich die Immanenz, die Innerweltlichkeit Gottes. Wir knüpfen hier an einen bei dem Apostel Paulus gefundenen Gedanken an, daß nämlich die Gabe des heiligen Geistes eine Folge der Gotteskindschaft sei. Modern gesprochen heißt das: Der Einzelgeist muß sich seiner Abhängigkeit von dem allwaltenden Gottesgeiste bewußt werden. Der Mensch ist der Mikrokosmos, Gott der Makrokosmos, der Mensch die kleine, Gott die große Welt. Wie unser Geist den Leib beseelt, so beseelt der Gottesgeist das Universum. Sobald sich aber der menschliche Geist von dem großen göttlichen Lebensstrom isoliert, sinkt er ins Naturhafte zurück und büßt sein einzigartiges Selbstbewußtsein ein. Nur dadurch, daß er im Zusammenhang mit seinem schöpferischen Ursprung bleibt, hat er Teil an der bewußten Herrschaft über die ganze Schöpfung, an dem höchsten Menschenglück, das wir uns denken können. Religion, auch christliche Religion, kann im Grunde nichts anderes sein, als die Pflege dieser bewußten Beziehung zwischen dem einzelnen Menschengeiste und dem persönlichen Gottesgeiste, damit sich aus flüchtigen Gefühlsbewegungen ein bleibender Zustand bildet. Doch wird der Verlauf dieser Beziehung zwischen unserem und dem heiligen Geiste kein gleichmäßiger sein können und dürfen. Auf Berge der Gottesgemeinschaft werden immer wieder Täler der Gottesferne folgen, aber darauf auch wieder jene Augenblicke im Menschenleben, „da er dem Weltgeist näher ist denn sonst". Zu vergleichen sind diese Momente dem Einströmen frischen Wassers in einen See, wodurch die stehenden und trübgewordenen Gewässer wieder heller werden. In diesem Erlebnis, das der Einzelgeist mit dem Gottesgeist hat, wird stets ein Element der Mystik, des Geheimnisvollen und Unerklärlichen bleiben. Wenn es in der Bibel heißt, der heilige Geist komme „von oben", so ist darin ganz richtig das fromme Empfinden ausgedrückt, daß der Mensch diese Gemeinschaft mit dem Göttlichen nicht ersinnt und erzwingt, sondern von seiner Sphäre angezogen wird. Andererseits bleibt Jesu tiefernstes Wort ewig wahr, daß die „Sünde wider den heiligen Geist" nicht vergeben werde, ein Wort, das Ibsen in seinem Brand so treffend umgedichtet hat: „Daß du nicht kannst, wird dir vergeben, doch nimmermehr, daß du nicht willst!" Wer andauernd und bewußt dem heiligen Triebe, der ihn über sich hinaus zum Gottesquell der Wahrheit führen will, widerstrebt, der gerät schließlich in einen Zustand der Gottesferne, aus dem es keine Rückkehr mehr gibt. Der die Welt durchbrausende ewige Gottesgeist gleicht dem Frühling, der mit seiner neuen Lebenskraft durch die Lande zieht, aber nur dort das Menschenherz zu erfreuen vermag, wo ihm dessen Fenster offen stehen. Wir nennen diesen allwaltenden Geist heiligen Geist in dem Sinne, wie der Apostel Paulus ihn als neues Lebensprinzip im Menschen grüßte und ihn doch mit dessen Persönlichkeit zur organischen Kraft verschmelzen ließ. Das heißt, wir bleiben uns des Unterschiedes zwischen Gott und Mensch voll bewußt und hüten uns doch vor der Zerreißung des die Welt durchwaltenden geistigen Zusammenhanges. Das ist uns das unverlierbar Wertvolle an der Idee vom heiligen Geist.

Worin bestehen nun für uns heute die Wirkungen des heiligen Geistes? Oder anders gesprochen: Worin äußert sich das erhöhte Innenleben des Menschen? Das Urchristentum suchte es vorwiegend im Außerordentlichen, und bewegte sich, wie wir sahen, in dieser Hochschätzung des Ekstatischen auf der Linie des Heidentums. Wie diese bald erloschene Bewegung später immer wieder einmal aufgelodert ist, haben wir gleichfalls wahrgenommen. Auch unserer Zeit ist eine Neuauflage dieser Ekstase zuteil geworden. Im Jahre 1907 kam von Kalifornien über Norwegen auch nach Deutschland, besonders in die Gegend von Kassel, eine Erweckungsbewegung, die sich in sinnlosem Zungenreden und nervösen Zuckungen äußerte, und die schließlich zu einer derartigen Epidemie ausartete, daß die Polizei eingreifen mußte. Auch sonst ist in den Gemeinschaftskreisen der Gegenwart vielfach eine solche Pfingstbewegung ekstatischen Charakters aufgetreten. Wie in der alten Zeit, ist sie auch heute noch mit dem Glauben ans nahe Weltende und die Wiederkunft Christi verbunden.

Trotz unserer begreiflichen Abneigung gegen das Krankhafte, das in der Ekstase liegt, wird man ihr nicht ohne weiteres jede Berechtigung absprechen dürfen. Unsere Psychiater sind ja leicht geneigt, alles, was über die normale Empfindungslinie hinausragt, insbesondere die intensive

Steigerung des Religiösen, einfach ins Reich des Pathologischen zu verweisen. Aber wir wollen nicht vergessen, daß sich in diesem Enthusiasmus neben zweifellos krankhaften Trieben auch das gesunde Bestreben geltend macht, über sich und seine Alltäglichkeit hinauszukommen, sich selbst zu vergessen und sich etwas Höherem hinzugeben. Wir kommen der Sache vielleicht innerlich näher, wenn wir dafür das deutsche Wort Begeisterung einsetzen, das den geistigen Charakter dieser Erscheinung kennzeichnet. Die Propheten des Alten Testaments, die Jünger Jesu und der Apostel Paulus verdanken die entscheidenden Wendepunkte und die höchsten Erlebnisse ihres Daseins einer religiösen Begeisterung, die sie bis zur Höhe der Vision emporführte. Die größten Entdeckungen der Religionsgeschichte sind nicht auf dem Wege verstandesmäßiger Reflexion, sondern dadurch gemacht worden, daß Menschen, von einer unbegreiflichen Macht überwältigt, aus der Bahn ihrer bisherigen Gedanken und Gefühle herausgerissen wurden und die Dinge plötzlich in einem anderen Zusammenhang, in einer anderen Beleuchtung sahen. Mögen wir Abendländer nüchterner veranlagt sein als die Morgenländer, so fehlt uns doch gewiß nicht das Verständnis für solche Vorgänge, wenn wir nur daran denken, daß auch wir die hehrsten Schöpfungen des Menschengeistes auf die Inspiration der Dichter und Künstler zurückführen. „Wer niemals außer sich geriet, wird niemals gründlich in sich gehen" (Paul Heyse). Wenn darum ein religiöser Mensch in unseren Tagen von Vorgängen spricht, die ihn über das Durchschnittsempfinden hinausgehoben und zu seltsamen Erlebnissen emporgeführt haben, so werden wir uns nicht einfach auf den Standpunkt des Bildungsphilisters stellen und es als Schwindel bezeichnen. So beginnt denn auch die Wissenschaft diesen Dingen gegenüber vorsichtiger zu werden, und das Merkwürdige, das aus den unerforschlichen Tiefen des Unbewußten über die Schwelle des Bewußtseins tritt, gerechter zu beurteilen.

Aber das alles zugegeben, werden wir uns doch vor einer Überschätzung des Außergewöhnlichen auf religiösem Gebiete hüten. Wir werden es nicht um jeden Preis suchen, und gegen die Versuche, es durch künstliche Erregung zu erzeugen, entschieden Front machen. Es gilt hier den geistigen Charakter des Christentums vor dem stets sich wiederholenden Eindringen naturalistischer Frömmigkeit zu bewahren. Wir sehen in den Kreisen der Erweckungsbewegung immer wieder die alten Gefahren auftauchen, als da sind: geistlicher Hochmut, fromme Selbstsucht und Geringschätzung der einfachen Pflichten des bürgerlichen Lebens. Unter dem Deckmantel des heiligen Geistes hat sich eben von jeher sehr viel unheiliges Wesen breit gemacht. Darum bleibt des Paulus Wort wahr, daß Gott ein Gott der Ordnung sei, wahr auch in dem Sinne, daß Ordnung im Innenleben des Menschen herrschen soll, und daß das schäumende Gefühl in den Instanzen der Vernunft und des Gewissens seine festen Ufer hat. Die Selbstzucht, die der Apostel an seinem Enthusiasmus geübt, und seine Betonung der sittlichen Früchte des Geistes bleiben auch für uns vorbildlich. Am schönsten ist es vielleicht 2. Timoth. 1, 7 gesagt, wo der heilige Geist als ein Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht beschrieben wird. Hier ist das Religiöse mit dem Sozialen und dem Sittlichen aufs glücklichste verbunden.

Nun würde ein Vertreter der älteren protestantischen Dogmatik zu alledem, was wir bisher zu entwickeln versucht haben, einfach sagen: Es liegt ein Grundfehler in der ganzen Konstruktion. Er würde uns belehren, daß es eine unmittelbare und eine mittelbare Erleuchtung durch den heiligen Geist gebe, daß wir aber nur die mittelbare Erleuchtung durch Wort und Sakrament empfangen, da die unmittelbare auf die Zeit der Offenbarung, also auf die Bibel, beschränkt sei. Diese altprotestantische Lehre richtete sich gegen die Schwarmgeisterei, die allen Wert auf das innere Gotteswort legte, und gegen den Katholizismus, der den kirchlichen Konzilien eine Inspiration durch den heiligen Geist zuschrieb. Ohne Frage hat aber hier der Katholizismus das logische Recht auf seiner Seite. Denn wenn die nachbiblische Entwicklung nicht unter dem direkten Einfluß des Geistes gestanden hat, so wird ja gerade auch die kirchliche Lehre vom heiligen Geist, wie sie im trinitatischen Dogma festgelegt ist, zweifelhaft. Wenn man die Worte des dritten Artikels: „Ich glaube an den heiligen Geist" nicht allzu gedankenlos nachspricht, so wird man sich doch damit zu dem Glauben an die fortlaufende Offenbarung, an die stete Selbstmitteilung Gottes, an seine in der Gegenwart wirkende Kraft bekennen. Die Bibel gilt uns gewiß als inspiriert, aber nicht in ihren einzelnen Worten und Gedanken, sondern in ihren geisterfüllten Persönlichkeiten. Speziell das Neue Testament gilt uns als die klassische Urkunde der christlichen Geistesreligion. Aber entscheidend für unsere Stellung zu Gott bleibt doch schließlich das eigene Erleben der Wahrheit. Insofern geben wir den vielgeschmähten Schwärmgeistern zu Luthers Zeiten Recht, denn diese Richtung ist, wenn man von ihren Verirrungen ab- und auf den Kern hinsieht, nicht ein Bastard, sondern ein rechtmäßiges Kind der Reformation. Nur daß jene Zeit noch nicht reif war für diesen entschlossenen Subjektivismus, der den einzelnen Menschengeist in unmittelbare Beziehung zu Gottes Geist setzte. „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit" — auch mit diesem Worte hat Paulus das Richtige getroffen. Dieser Subjektivismus, der den ursprünglichen persönlichen Charakter des Geisteserlebnisses wiederherstellt, verbindet sich aber auch im modernen Protestantismus mit der Ehrfurcht vor der Geschichte der Geisteswirksamkeit. Bei der Feier des Pfingstfestes wollen wir beides zum Ausdruck bringen: unsere Ehrfurcht vor den großen Geistestaten Gottes in der Vergangenheit, von denen auch wir noch zehren, und die Freiheit, die ein jeder unter uns haben muß, um die ewige Sprache Gottes in seiner Weise zu hören und zu deuten. Pfingsten wird uns auf diese Weise zum Fest des persönlichen Glaubens, und weil wir an die fortschreitende Offenbarung des Gottesgeistes in der Menschheit glauben, so wird es uns ganz von selbst auch zu einem Feste froher Zukunftshoffnung. Der heilige Geist redet zu Pfingsten in allen Zungen zu uns: in der Sprache ehrwürdiger Vergangenheit und lebendiger Gegenwart und wahrheitsverheißender Zukunft. In diesem Sinne ist Pfingsten geradezu das höchste Fest des Protestantismus oder schlechthin das Fest des Protestantismus, in dem sein Glaubenscharakter am klarsten und konsequentesten zum Ausdruck kommt. Sturm und Feuer sind die Symbole des Pfingstfestes, und sie veranschaulichen uns gleichzeitig die innersten Triebkräfte des Protestantismus. Der Termin von Pfingsten ist, wie wir gesehen haben, ebensowenig wie der von Weihnachten und Ostern geschichtlich zu fixieren, und es wäre gerade bei unserem Feste etwas Störendes, wenn wir den Beginn einer neuen Geistesära in der Menschheit an einen bestimmten Tag gebunden wüßten.

Sollen wir Pfingsten etwa als den Geburtstag der christlichen Kirche feiern? In gewissem Sinne: ja, denn ohne diese Geistesbewegung wäre aus der Verkündigung Jesu keine Organisation seiner Anhänger und keine Mission seiner Ideen entstanden. Aber anderseits bedeutet die Entstehung der katholischen Kirche den Untergang der neutestamentlichen Pfingstbewegung. Die Mutter ist sozusagen an ihrem eignen Kinde gestorben! Wo später wieder Pfingstgeist auflodert, da ist es auch jedesmal ein Protest der persönlichen Religion gegen die Kirche mit ihrem Dogma, ihrem Amtsbewußtsein und ihrem Formalismus. Und doch sind Geist und Kirche keine sich ausschließenden Gegensätze. Mit Recht hat ein Paulus auf die gemeinschaftbildende Kraft des heiligen Geistes hingewiesen. Diese geistliche Gemeinschaft werden wir aber nicht dadurch gewinnen, daß wir samt und sonders die biblischen Geisteserlebnisse schematisch nachzuerleben suchen. Auch

werden wir den Gemeinbesitz des heiligen Geistes nicht auf das Sakrament der Taufe begründen, die von Hause aus nur das Symbol der Geistesausgießung bildet. Nein, es handelt sich hier für uns einfach um den sozialen Zug in der Religion. Der Einzelgeist will und kann nicht für sich allein bleiben, will und kann es vor allem nicht, soweit er religiöse Erfahrungen macht. Je ernster und aufrichtiger er die innere Gemeinschaft mit dem Gottesgeiste sucht, desto lebhafter ist sein Streben auch nach äußerer Gemeinschaft mit gleichgesinnten Menschengeistern. Gemeinsame Erbauung und gegenseitige Bereicherung sind ihm Lebensbedürfnisse.

Daraus folgt freilich die Forderung nach einer Kirche, die dieser Sehnsucht nach Gemeinschaft Rechnung trägt, ohne den persönlichen Charakter des Glaubens anzutasten. Heiliger Geist verlangt an Stelle einer katholischen oder katholisierenden Kirche eine wahrhaft evangelische. Kirchliches Amt und heiliger Geist haben an und für sich gar nichts miteinander zu tun. Der Laie bedarf weder einer priesterlichen noch einer theologischen Vermittlung, um Gottes Geist zu erleben. Es gilt vielmehr das allgemeine Priestertum der Gläubigen mit seinem königlichen Rechte und seiner hohen Verantwortung. Auch der ganze Verwaltungsapparat einer Kirche hat mit dem heiligen Geiste nichts zu schaffen, sondern seine Kraft äußert sich in der Einzelgemeinde, die allein imstande ist, das Ideal der Gesinnungsgemeinschaft zu verwirklichen. Auch das kirchliche Bekenntnis und der heilige Geist sind zwei Größen, die in schroffem Gegensatz zueinander stehen, denn das eine will die Vergangenheit verewigen, während das andere auf dem Strome der Gegenwart zu den Meeren der Zukunft fährt. Auch Konfessionalismus und heiliger Geist reimen sich nicht zusammen, denn „es sind mancherlei Gaben des einen Geistes"; er will die Menschen nicht engherzig machen, sondern zur Toleranz erziehen. Vor allem aber stehen Lehrgesetz bezw. Irrlehregesetz und heiliger Geist in unversöhnlichem Gegensatze, denn wo er den Menschengeist ergriffen hat, da muß der Glaube an die selbstgewisse und siegesfrohe Macht der Wahrheit erstehen, die es nicht nötig hat, von Menschenhänden beschirmt zu werden. Weil Pfingsten das Fest des heiligen Geistes ist, darum ist es uns der Ausdruck der Sehnsucht nach einer wahrhaft evangelischen Kirche.

Doch wird auch dann, wenn die Kirche in solchem Sinne reformiert würde, stets eine gewisse Spannung zwischen Kirche und Geist, zwischen äußerer Ordnung und innerem Leben vorhanden sein. Der heilige Geist ist nun einmal eine inkommensurable Größe, die alle menschlichen Erwägungen und Berechnungen unter Umständen völlig über den Haufen wirft. Darum müssen wir als Protestanten schließlich auch mit der Möglichkeit rechnen, daß die Kraft des Geistes einmal die Kirche in jeder Form sprengt. Das ist gewiß nicht das Ziel unserer Bestrebungen; wir können uns vorläufig die gedeihliche Entwicklung der Religion ohne eine wenn auch noch so freie Form des kirchlichen Lebens nicht denken. Aber wie es einst eine Geistesbewegung ohne Kirche gab, so ist auch ein Christentum ohne dieselbe und in einer ganz anderen Form durchaus denkbar. Sind das auch nur Zukunftsmöglichkeiten, so mag uns doch der Pfingstgeist immer wieder vor einer Überschätzung des Kirchlichen auf Kosten des Religiösen und des Konfessionellen auf Kosten des Reinmenschlichen warnen. Es liegt nun einmal im Wesen des Protestantismus, daß er über sich selbst hinauswachsen und zum Menschheitsgedanken werden möchte. Seine „Mission" wird doch letzten Endes nicht eine Eroberung der Welt für eine bestimmte Lehre und Kirche sein, sondern die Vereinigung alles wahrhaft religiösen Sehnens und Strebens unter dem Banner geistiger Freiheit und religiöser Innerlichkeit. Dann würde, was wir jetzt „unsichtbare Kirche" nennen, aus einer Idee zur Wirklichkeit werden. Das Evangelium von der Gotteskindschaft der Menschen würde nicht mehr in verschiedenen dogmatischen Sprachen, sondern in der Universalsprache des Herzens und Gewissens erklingen. Dann wäre Pfingsten das große, heilige Menschheitsfest geworden.

Die Volksmeinung.

Es klingt sehr schön, des Volkes Stimme sei Gottes Stimme. Man will damit sagen, die große Menge urteile am leichtesten nach dem unmittelbaren Eindrucke, den eine Sache mache. Ohne falsche Rücksichten, ohne Hintergedanken. Ein Zug zur Ehrlichkeit liege darin, und das sei von unschätzbarem Werte. Ehrliche Begeisterung, ehrliche Abneigung — das könne man nur aus der Volksstimme heraushören. Das Urteil der führenden Geister, der privilegierten Schichten, ist durch allerlei Rücksichtnahme, oft auch durch die Selbstsucht beeinflußt; das Volk aber denkt, spricht und handelt lediglich nach dem unmittelbaren Empfinden, nach dem Sinn für Gerechtigkeit. Oft impulsiv; aber immer gerecht.

Wie schön das alles klingt! Zwar gibt es ein altes Wort: Der Verstand ist immer nur bei wenigen, niemals bei der Masse; aber das eben so unzeitgemäße, reaktionäre Behauptungen. Wer das Volk erst einmal „liebgewonnen" hat, der weiß, daß es anders ist.

Mit Verlaub, man kann auch das irrende Volk lieb haben. Wir lieben unsere Kinder, weil sie Fleisch von unserm Fleische sind; obwohl wir wissen, daß viel Torheit in ihren Köpfen wohnt. Und so kann man auch das Volk lieben, ohne es auf Schritt und Tritt zu loben. Gerade die große Masse muß einen Kopf haben, und zwar einen klaren, kühlen Kopf. Sonst geschieht gar viel Unrechtes. Die Masse ohne Kopf ist eine Unmasse, ein Unvolk. Man sollte endlich von der Verehrung des Volkes, soweit es als Masse auftritt, zurücktreten.

Ein Ereignis der letzten Zeit läßt uns gegen die Volksmeinung wieder mißtrauisch werden. Es knüpft sich an den Namen Zabern. Es kann einen Volksfreund recht betrüben, wenn er den Wechsel der Volksstimmung beobachtet hat. Als das in Zabern Geschehene zuerst in seinen Einzelheiten bekannt wurde, herrschte große Entrüstung über das falsche Vorgehen des Militärs. Das Militär hatte da unten alles verdorben. Bis in den Reichstag schlug die Flamme der Entrüstung. Gar kein Zweifel: Der Militarismus hatte einmal eins seiner Meisterstücke gemacht; um des einen Prätorianer-Leutnants willen opferte man die Sympathie von ganz Elsaß-Lothringen. Einige Wochen später ein anderes Bild. Helle Empörung über die Zivil-Verwaltung. Das Militär war pflichtgemäß auf der Wacht gewesen; die Zivilverwaltung hatte durch ihre Schlafmützigkeit alles verdorben. Nein, da darf man nicht nachgeben. Wir lassen uns unser Heer nicht herunterreißen; den preußisch-deutschen Leutnant macht uns niemand nach. Überhaupt: das Nörgeln ist vom Übel; der äußere Feind steht vor den Toren; es ist an der Zeit, daß alle Vaterlandsfreunde treu zusammenhalten. Nach dem Elsaß aber sollte einmal eine schärfere Zivilnummer kommen.

Diese entgegengesetzte Stimmung hat bei denselben Leuten geherrscht. Das ist das Traurige. Nicht, daß die eine und die andere Ansicht bei uns vertreten ist, das wäre nicht verwunderlich. Aber daß dieselben Menschen in ihrer Stimmung in das Gegenteil umschlagen, nur weil die Sache selbst eine etwas andere Beleuchtung erhalten hat, das ist bedauerlich. Wir hatten einmal einen höheren Vorgesetzten. Dem standen nur zwei Noten zur Verfügung: sehr gut und sehr schlecht. Damit hatte er sich — trotz mancher anderen trefflichen Eigenschaften — als ein schlechthin untauglicher Beurteiler erwiesen. Ist es nicht mit der Volksmeinung ebenso? Wo das Volk spricht,

erteilt es gar zu leicht sehr gute oder sehr schlechte Zensuren. Entweder Verhimmelung oder Verwerfung; „Hosianna“ oder „Kreuzige“. Manchem fällt heute noch die Erinnerung auf die Nerven, wie vor einem Dutzend Jahren das Volk der Buren zuerst verherrlicht und dann vergessen wurde.

Nun möchten wir durchaus nicht die platte Lehre verkündigen, als ob die Wahrheit stets in der Mitte liege. Wir bitten, uns nicht so zu verstehen. Das kann einmal zutreffen, daß die Diagonale oder Mittellinie uns den richtigen Weg zeigt. Aber so mechanisch verlaufen die Dinge nicht. Uns kommt es auf etwas anderes an. Wir sollen uns nicht sofort durch das erste Allgemein-Urteil bestimmen lassen. Wer im öffentlichen Leben steht, bekommt so manche Resolution von großen Volksversammlungen vor die Augen. Wie liest sich so ein Schriftsatz doch ein Jahr später ganz anders! Oft kann man sich ja über die „Impulsivität“ des Volkes freuen. Es ist doch noch immer besser, als stumpfe Gleichgültigkeit gegen die Zeitereignisse. Aber man soll solche Impulsivität nicht zu Handlungen werden lassen. Sonst kann großes Unrecht geschehen. Und dann sind die obenauf, die schon seit Jahrhunderten gesagt oder gedacht haben, die große Menge sei eben „die Krapüle“. Das ist sie nicht! Dazu ist sie zu edel und zu wertvoll. Aber alle vorschnellen Volksstimmungen tragen immer wieder zu solchem Urteile bei. Auch das Volk muß Zurückhaltung üben lernen. Dann ist des Volkes Stimme im entscheidenden Augenblicke auch Gottes Stimme.

Saxo.

Vom Büchertisch.

Soziale Ethik im Judentum. Herausgegeben vom Verband der deutschen Juden. 2. Aufl. J. Kauffmann, Frankfurt a. M. 1914. 8°. 135 S. Preis 1,50 Mark.

Für jeden „liberalen“ Christen ist es lehrreich, die im heutigen „liberalen“ Judentum lebendigen Gedanken kennen zu lernen. Sehr geeignet dazu ist das vorliegende Buch, in dem neun Aufsätze verschiedener Verfasser vereinigt sind. Unter den Namen der Verfasser sind weithin bekannte Namen, wie z. B. Baeck (Berlin), Güdemann (Wien), Cohen (Berlin). Die Aufsätze haben wissenschaftlichen Wert. Die am Schluß des Buches vereinigten Quellennachweise ermöglichen eine wissenschaftliche Nachprüfung. Die Themata lauten: Die Schöpfung des Mitmenschen, Staat und Gesellschaft, Recht und Rechtspflege, Mildtätigkeit, Die Frau im Judentum, Erziehung und Schule, Volksbildung, Der Sabbat, Das Gottesreich. — Dem einen Gott entspricht die eine Menschheit; die Propheten kämpfen für Recht und Gerechtigkeit und treten für Witwen, Waisen und Arme ein; ebenso das Gesetz des Mose; Jerusalem hatte schon in vorchristlicher Zeit eine geregelte Armenpflege; Familiensinn ist von jeher im Judentum ausgeprägt, ebenso die Wertschätzung der Bildung; der Sabbat verhilft der freien Persönlichkeit des Menschen zu ihrem Recht; die messianische Zeit ist das der Weltgeschichte gesteckte Ziel, das Gottesreich, das Reich der Sittlichkeit für alle Menschen: das sind in Kürze die Hauptgedanken dieser Aufsätze. Wer wollte ihre Wahrheit verkennen? Wer würde nicht freudig an solchen Idealen mitarbeiten? Sorgen wir, ob Jude, ob Christ, dafür, daß Gottes Reich auf Erden endlich komme: das Reich der Sittlichkeit, der Freiheit, der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Liebe für alle Menschen!

Lic. Fiebig (Gotha).

Dr. Joseph Schnitzer, **Savonarola im Streit mit seinem Orden und seinem Kloster.** München 1914 b. J. F. Lehmann. Preis brosch. 3 M.

Eine gediegene historische Untersuchung des bekannten Münchener katholischen Theologieprofessors, die für uns Protestanten um so höher zu schätzen ist, als sie uns das Bild des großen Florentiners in völlig neuem Lichte zeigt. Schnitzer weist an der Hand unanfechtbarer Urkunden nach, daß Savonarola nicht sowohl durch politische Umstände, die nur nebenbei spielen, seinen Untergang gefunden hat, sondern vielmehr ein Opfer seines eigenen Dominikanerordens geworden ist. Der Dominikanerorden war wie der Franziskanerorden von seinem Stifter auf absolute Armut aufgebaut. Diese Grundlage wurde im Laufe der Zeit immer wieder durch eine weichliche, laxe Richtung, die sog. Konventualen, erschüttert, denen die absolute Armut zu rigoros erschien, und welche statt dessen den Privatbesitz, wenigstens aber einen bequemen mönchischen Kommunismus bevorzugten, wodurch sie Einfachheit, Demut, Gebet und praktisches Schriftstudium vergaßen und sich der Üppigkeit, der Hoffart, dem Jagen nach Ehren und Einkünften und unevangelischer Wissenschaft (dem Aristotelismus) in die Arme warfen. Aber auch immer wieder traten gewissenhafte Männer auf, welche diese Verweltlichung bekämpften und mit ebenso großem Glaubenseifer wie unerschrockenem Mute auf der Regel des Stifters beharrten. Zu diesen Letzteren, den sog. Spiritualen, gehörte Bruder Hieronymus. Daher seine eindringlichen Bußpredigten, sein schlichter vorbildlicher Wandel, seine Überzeugungskraft, sein evangelischer Sinn, seine Liebe zur heiligen Schrift und sein unbeugsamer, unbestochener Charakter.

Im Streite dieser beiden Richtungen, der oft bedenkliche Dimensionen annahm, haben die Päpste eine klägliche Rolle gespielt. Sie haben hin und her geschwankt und bald die eine, bald die andere Seite begünstigt oder exkommuniziert. Was der eine Papst durch feierliche Bullen bestimmt hatte, hob der andere ebenso feierlich wieder auf. Der Teufel und Henker Savonarolas wurde der Pater Franz Mei, ursprünglich in S. Marco, dessen Prior ihm aber mißfiel, so daß er das Kloster verließ, eine römisch-thuszische Kongregation als Gegenmine ins Leben rief, womit er aber kein Glück hatte, und dann nach Rom ging, um am päpstlichen Hofe desto wirksamer gegen Savonarola intrigieren zu können. So ist dieser durch die Maschen eines Schurkennetzes umgarnt worden, dem er sich um so weniger entwinden konnte, als auch das Protokoll vom 19. April 1498 durch den bestochenen Notar Ceccone einfach gefälscht wurde.

Schnitzer deckt dieses schamlose Treiben offen und ehrlich auf. Desto lieber aber gewinnen wir den standhaften Mönch, den weder ein Kardinalshut lockte, noch die Folter oder der Tod bange machte, und welcher zu den Großen der Geschichte zählt, weil er ein ganzer Mann war.

Das ebenso wissenschaftlich wertvolle als gemütlich ergreifende Buch des katholischen Verfassers wird allen Protestanten bestens empfohlen.

Bremen. Emil Wietzke.

Lesehalle in Bremen, Jahresbericht 1913. Wir haben den Jahresbericht wieder mit großer Freude gelesen. Das schöne Werk schreitet fort, leistet immer mehr, bedarf aber auch immer mehr. Möge mit dem Institut auch die Opferfreude für dasselbe wachsen!

Herausgeber: Pastor Adolf Schäfer (verantwortlich), Bremen, Sandstraße 14, Pfarrer D. Max Fischer, Gr.-Läswitz b. Maltsch i. Schles. und Hauptpastor D. Curt Stage, Hamburg 8, Katharinenkirchhof 26.

RICHTERS REISEFÜHRER UND WANDERBÜCHER

die unentbehrlichen Begleiter des denkenden Reisenden liegen in bewährter Ausstattung und zahlreichen Neuauflagen vor. Wer neben Erholung und Vergnügen Kenntnis von Land und Leuten sucht und deshalb einen Führer braucht, der auch dem historischen, ästhetischen und allgemein wissenschaftlichen Interesse Rechnung trägt, der verlange in seiner Buchhandlung oder, wo solche nicht am Platze unmittelbar, die **„grünen Führer“** von

Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

Gutbürgerliche Möbel

nach Entwürfen von Behrens, Tessenow, von Salzmann, von Baczko, Höhndorf und anderen. Wir verwenden nur gutes Material und legen den größten Wert auf sorgfältige, handwerkliche Ausführung. Unsere Erzeugnisse sind preiswert. Verlangen Sie bitte unseren Käufer-Katechismus zu M. 0.50 und den Möbel-Katalog zu M. 1.50. Katalog über Beleuchtungskörper M. 1.—. Die für die Preisbücher gezahlten Beträge werden bei Auftragserteilung zurückvergütet. Stoffmusterbücher gegen portofreie Rücksendung. Die Lieferungen erfolgen frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands.

Teilzahlungen gestattet

Rüping & Fritz · Möbelfabrik

Zentrale: **Coburg/Thüringen**

Verkaufsstelle und Ausstellungsräume: Berlin W., Potsdamerstraße 118 I.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Studierkrankheiten?!

Suchen Sie Heilung — bestellen Sie sofort nachstehende Werke der ersten Autoritäten:

Die Heilung der Stuhlträgheit (Verstopfung) und ihre Folgeerscheinungen von Dr. Bergmann	M. 1,80
Die Heilung der Fettleibigkeit von Dr. Zikel	„ 2,50
Die Haemorrhoiden von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterienverkalkung von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterien-Gymnastik, e. neue erfolgr. Methode von Dr. Pick	„ 1,80
Die Zuckerkrankheit von Dr. Luda	„ 1,80
Die Gicht und Rheuma von Dr. Bergmann	„ 1,80

Gegen Einsendung (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Porto extra.

Medizin. Verlag „Phoenix", Abt. 4, Berlin W 35,
Steglitzer Straße 23.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd. M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind., Halle a. S., Hallorenstraße 2.

Spanischer Wein.

Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.

Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.

Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.

Petroleum-Gaskocher

„Original-Favorit."

Vollkommenster **Schnellkocher** der Gegenwart. Kocht **1—3 große Töpfe** in **wenigen Minuten.** Ermöglicht die **Zubereitung ganzer Mahlzeiten.** Für jeden **Haushalt und Sommerfrische** unentbehrlich. **Garantiert rauch- und geruchfrei, explosionssicher.** Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum. **Bedeutende Ersparnis an Kohlen.** Billiger als Gas. **Preis 16,75 Mark franko** per Post. **3 Monate Ziel.**

Direkt von den Fabrikanten

Schreiber & Co., Dresden-A 83

Mittelstrasse 18.

Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd. 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Große flügge Gänse

zur Zucht und zum Schlachten, 6 bis 8 Pfund schwer, nur 4 Mark.

Adam Jacob

Geflügelversand, Uffenheim (Bayern).

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Briefmarken-

Auswahl mit 65% Senfrabatt.
Fr. Backhaus, Ratingen, Kaiserstrasse 9.

Abendmahlswein.

Feiner, naturreiner, mildsüsser, goldgelber **französischer Wein,** bei vielen Kirchen seit 40 Jahren eingeführt. Zahlreiche Anerkennungen. Preis per ganze Flasche **0,90** M. Proben gratis und franko. Nichtgefallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen. **E. Tobias & Co.,** oflieferanten, Wein-Import, **Brake** (Oldenburg). Gegr. 1802.

Stottern!

Nur die Angst ist zu beseitigen, aber wie? Ausk. g. fr. O. Hausdörfer, Breslau 16, U 15.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Empfehlung!

Militärfeldgrau-Rosentuch

garantiert fehlerfrei, 140 cm breit, solange Vorrat M. 5.10 per Meter, sowie **alle Neuheiten in Herren- und Damenstoffen** liefert die

Mech. S. J. Weberei Tirschenreuth.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Spezialkulturen

Neuestes illustriertes Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos.

Blumenzwiebel-Exporthaus Huis ter Duin A.-G.
Noordwyk bei Haarlem (Holland).

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg."

Intime, fortschrittliche Beratung! 12 Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Gartenpfähle reinlich geschält

1 1¼ 1½ 1¾ 2 2½ 2½ 2¾ 3 m
3.- 4.- 5.80 7.50 9.- 11.- 15.- 17.- 19.- M.
pro 100 Stück.

Ueber **Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Piassavabesen usw. usw.** für sämtliche Gärtnereizweige verlange man Preisliste

Carl Günther Bartholome
Geschwenda, Thüringer Wald.

Wer sich für Bienenzucht interessiert

erhält auf Wunsch kostenlos wichtige Mitteilungen vom Bienenzuchtlehrer **Hintz,** in **Steglitz** bei **Berlin 63.**

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling,** Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Bade daheim!

In der jetzigen Badesaison empfehlen wir unsern

Ia. Fichtennadel-Extrakt

zur Selbstbereitung von Bädern. Ganz vorzüglich bewährt bei: Allgemeiner Abspannung, Nervenschwäche, Lähmungen, Gicht Rheumatismus usw. Preis Pfund 80 Pfg. in Holzfäßchen von 5, 8, 10 Pfund. ¼ Pfund zu einem Vollbade genügt. weil vollkommen konsistent eingedampft.

Anweisung wird gratis beigegeben.

L. & E. Lairitz
Remda i. Th. 1.

Echter

Friedrichsdorfer Zwieback

Probedose M. 3,10 und 5,20
Biskuits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Prima westfäl. Schinken . . . p. Pfd. 1.10
Prima westfäl. Rollschinken . p. Pfd. 1.40
ff. Cervelatwurst . . . . p. Pfd. 1.40—1.60
ff. Plockwurst . . . . p. Pfd. 1.30—1.50
empfiehlt **Rud. Lüdecke, Höxter** i. Westf.
— An Unbekannte gegen Nachnahme. —

Alkoholfreie

vergorene **Weine** u. **Sekte,** sowie unvergorene **Obst-** und **Traubensäfte.**

Gebr. Wagner
Sonnenberg (Wiesbaden).

Wer wandert mit?

langer Hose? Kein vernünftiger Wanderer. Ia Wanderhose mit Knieschnallen, silbergrauer Manchester, vornehme, praktische Tracht, unverwüstlich, 5 Taschen, Einheitspreis 8,75 M. per Nachn. Schrittlänge u. Bundweite angeben.

Manufakturw.-Versandgesch. A 5 Essers
M.-Gladbach, Hardterbroich 48.

Als **Band 16** der

Festpredigt des freien Christentums

sind soeben erschienen:

Predigten bei Weihe- und Jahresfesten

Brosch. **1,20** M., geb. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Brosch. **1,—** M., geb. **1,50** M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 28.

Berlin

Bremen.

8. Juli 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Religionsgeschichte oder Religionsphilosophie. — Aus den evangelischen Kirchen. — Römisches. — Ausland. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Religionsgeschichte oder Religionsphilosophie. Unsere in der letzten Nummer ausgesprochene Forderung nach der Besetzung der in der Berliner theologischen Fakultät freigewordenen Professur mit einem Religionsphilosophen ist inzwischen erfüllt. Professor D. Dr. Troeltsch aus Heidelberg ist auf den durch Verfügung des Ministers neuerdings der philosophischen Fakultät übertragenen Lehrstuhl berufen worden. Professor Troeltsch ist in erster Linie Religions-Philosoph.

Aus den evangelischen Kirchen.

Aus Baden. Die Ernennungen zur Generalsynode sind inzwischen erfolgt: 4 Liberale, 3 Konservative. Also im ganzen eine Mehrheit für die Agende, aber eine sehr bescheidene!

*

Schleswig-Holstein. Gelegentlich der in der Pfingstwoche in Kiel tagenden Versammlung von 8000 deutschen Lehrern hielt Prof. Niebergall aus Heidelberg zwei temperamentvolle, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vorträge. In der Jahresversammlung des Vereins enthaltsamer Lehrer sprach er über das Thema „Der Alkohol und die Seele des Kindes". Der Redner führte aus, daß die Rücksicht auf die Seelen der Zöglinge und auf die eigene Würde den Erzieher zur Enthaltsamkeit verpflichte. Insbesondere zerstöre der Alkohol die religiöse Kraft. Hier verstieg sich der Vortragende, dessen Ausführungen im übrigen gewissenschärfend wirkten, zu der kühnen Behauptung, mit einem Glase Bier im Kopfe könne man nicht beten. — In einer vom Bunde für Reform des Religionsunterrichts veranstalteten, stark besuchten, von Mittelschullehrer Jessen (Kiel) geleiteten Nebenversammlung behandelte Prof. Niebergall das Thema „Was treibt uns zur Reform des Religionsunterrichts? Eine Frage in das pädagogische Gewissen der deutschen Lehrerschaft." Er begann mit der kühnen These: „Der gegenwärtige Religionsunterricht taugt nichts." Das liegt zum Teil an dem „Mirakel-Charakter" des Stoffes, der in intellektualistischem Frage- und Antwortspiel zerhackt wird, wobei Verstand und Gedächtnis einseitig in Anspruch genommen werden. Die fast automatisch erfolgenden eingeübten Antworten auf bestimmte Fragen verführen zu innerer Unwahrhaftigkeit. Leider ist auch der Lehrer, der sich nicht imstande fühlt, religiöses Leben in den Kindern zu entzünden, zur Erteilung des Religionsunterrichts gezwungen. Neben die falsche Praxis können wir aber zum Glück ein neues Ideal stellen: „Jesus, der Herr" und „Gott, unser Vater" sind die beiden Grundsätze des Christentums. Dem entsprechend sind Nachfolge Jesu und Vertrauen zu Gott als das den Menschen Erlösende im Religionsunterricht zu pflegen und zu fördern. Dieses geschieht durch Darbietung von Persönlichkeiten und „klassischen Geschichten", die nicht sowohl als „Vorbilder" als vielmehr als „Reize" wirken sollen. Es muß nicht zu viel gefragt und geantwortet, recht viel erzählt, gelegentlich auch gut vorgelesen werden. — Im Verlaufe der sehr ausgedehnten und lebhaften Besprechung des Vortrages versicherten verschiedene Schulräte, daß keinem Lehrer für seinen Religionsunterricht dogmatische Fesseln angelegt werden sollten (leider zeigt die Praxis zum Teil ein anderes Bild!). Zur Gründung einer provinziellen Gruppe des Bundes zur Reform des Religionsunterrichts, an dessen Spitze neben Prof. Niebergall Prof. Weinel (Jena) steht, kam es leider noch nicht.

In der Pfingstwoche fand in Kiel auch die 9. Norddeutsche Konferenz für Kindergottesdienst statt. Diese Konferenz umfaßt die Landesteile Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover, Oldenburg und die drei Hansestädte. In einer Versammlung der Leiter und Leiterinnen von Kindergottesdiensten wurde vor allem über die schwierige Gesangbuchfrage verhandelt. Pastor Harder (Kiel) hat im vorigen Jahre ein „Liederbuch für Kindergottesdienste" herausgegeben, aus welchem da, wo es eingeführt ist, die Kinder mit Freuden singen. Konsistorialrat Propst Mordhorst (Kiel) teilte mit, daß er mit zwei anderen Schleswig-Holsteiner Pastoren vom Kieler Konsistorium beauftragt sei, aus dem hiesigen Gesangbuch und dessen Anhang 100—150 für den Kindergottesdienst geeignete Lieder zusammenzustellen. Pastor D. Zauleck (Bremen), der ehrwürdige Meister des Kindergottesdienstes, gab bekannt, daß er mit Prof. Smard und Superintendent Uelle dabei sei, ein Kindergesangbuch mit 300 Liedern herzustellen. So ist man auf diesem Gebiete fleißig an der Arbeit. — Hauptpastor D. von Bröcker (Hamburg) wußte dann in der Nikolaikirche eine zahlreiche Gemeinde durch seine Predigt über das pfingstliche Petruswort „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung" zu fesseln. Am Abend fand eine gesellige Vereinigung in den freundlich geschmückten, gastlichen Räumen der Marineakademie statt. Im Mittelpunkt stand eine Plauderei des Pastors Pietro (Bremen): „Wie erzieht mich mein Kind?", deren Ton zum Teil nicht nach jedermanns Geschmack war. Vorzüglich waren die Darbietungen des Lehrers und Rezitators Schnackenberg (Altona), welcher Dichtungen von Hebbel, Klaus, Groth, Fehrs und Lau, aus denen in hoch- und plattdeutscher Sprache die Kindesseele zu den Hörern redete, zum Vortrag brachte. — Am andern Morgen füllten viele Hunderte von Kindern, mit Kränzen und Blumen festlich geschmückt, die St. Nikolai- und St. Jürgenskirche. Dort sprach Pastor Wielers (Altona) zu den Größeren über ein Wort aus den johanneischen Abschiedsreden Jesu, hier knüpfte D. Zauleck eine herzerquickende Unterredung mit den Kleinen an das Wort Jesu an Petrus: „Weide meine Lämmer". Daran schloß sich die Hauptversammlung in der Aula. In einem auf praktischer Erprobung beruhenden, von großer Begeisterung getragenen Vortrage trat Pastor Fangauf aus Niederschönhausen für „die Spruchkatechese im Kindergottesdienst" im Gegensatz zu der fortwährenden Wiederholung biblischer Geschichten ein. Interessant war es, wie in der anschließenden Debatte seiner Behauptung, daß die Behandlung alttestamentlicher Geschichten durch zeitgeschichtlich bedingte Vorstellungen erschwert werde, durch Hauptpastor von Bröcker scharf entgegengetreten wurde. In einem zweiten Vortrag beantwortete Pastor Piersich (Bremen) die Frage: „Steht unser Kindergottesdienst auf der Höhe?" mit einem runden „Nein!". In der Tat werden wir noch viel intensiver als bisher die Pflege religiösen Lebens in der Kinderwelt, deren zehnter Teil in Deutschland bis jetzt erst in Kindergottesdiensten gesammelt wird, in Angriff nehmen müssen, wenn wir das religiöse Leben in unserem Volk für die Zukunft stärken und fördern wollen.

Die Jahresversammlung des Schleswig-Holsteinischen Provinzialvereins der Freunde evangelischer Freiheit fand am 10. Juni in Altona statt. Der Provinzialverein hat zurzeit 10 Ortsgruppen, im ganzen 1550 Mitglieder. Durch Vorträge und Diskussionsabende sind die Gedanken und Bestrebungen des Vereins in weitere Kreise getragen worden. Die Ortsgruppe Altona hat einen dort gehaltenen Vortrag von Pastor Jansen (Kiel): „Der moderne Mensch und Jesus" in Druck gegeben (Heinr. Möding, Kiel, 10 Pf.). Einnahme und Ausgabe des Provinzialvereins betragen ca. 1900 M. Das seit seinem Entstehen (1. Oktbr. 1910) von Pastor Corniels (Kiel) vorzüglich redigierte „Monatsblatt" hat seit dem 1. Oktober 1913 in Pastor Thomsen (Sülfeld) einen neuen tüchtigen und eifrigen Herausgeber gefunden. Er hat mit Dr. jur. Lehnsen (Kiel), der den Freunden evangelischer Freiheit die Schuld an der Kirchenaustrittsbewegung zuschob, eine polemische Auseinandersetzung gehabt, ist im übrigen, wie sein Vorgänger, bemüht, die Spalten des Blattes vor allem der positiven Vertretung unserer religiösen und kirchlichen Ideale zu öffnen. — Prof. Baumgarten hielt auf der Jahresversammlung einen 1½stündigen hochinteressanten, streng vertraulichen Vortrag über „Das Kirchenregiment und die

heutigen kirchlichen Richtungen, besonders in Schleswig-Holstein". — Am Abend sprach in einer öffentlichen Volksversammlung Pfarrer D. Traub über das Thema: „Der Wert der christlichen Religion für die Gegenwart". In der Debatte nahmen mehrere Monisten, darunter ihr Führer in hiesiger Provinz, Herr Karstens (Gr.-Flottbeck), das Wort. Ihnen traten neben Traub, der vor Schluß der Versammlung abreisen mußte, Prof. Baumgarten und Hauptpastor Andersen (Flensburg) wirksam entgegen.

Der Schleswig-Holsteinische Verband des Deutschen Monistenbundes treibt neuerdings eifrig Propaganda mit wechselndem Erfolge. In Heide verstieg sich der monistische Redner P. Felden (Bremen) zu den Behauptungen: neben der unendlichen Welt gebe es keinen unendlichen Gott; Jesus sei uns viel zu fremd, um uns eine sittliche Autorität sein zu können; unser eigenes Ich sei unser Gott. In dem Holsteinischen Städtchen Krempe sahen sich die beiden Ortsgeistlichen zur Einberufung einer antimonistischen Versammlung veranlaßt, in der der Naturwissenschaftler Dr. Dreßler aus Hamburg einen den Monismus wirksam bekämpfenden Vortrag hielt.

Der Schleswiger Generalsuperintendent D. Kaftan hat, wie schon öfter, wieder einmal von „zwei Religionen" dem alten und neuen Protestantismus, gesprochen. Den Christusgläubigen ständen die Jesusverehrer gegenüber. Dort glaube man an den lebendigen allmächtigen, hier an einen unter die Naturgesetze gebundenen Gott. Dort sei die Bibel, hier das fromme Bewußtsein des Menschen Quelle der Religion. Ihm antwortet Prof. Rade in Marburg „tiefinnerlich empört" in einem „Offenen Briefe" in seiner „Christlichen Welt". Er weist darauf hin, daß das Christentum im Laufe der Kirchengeschichte viel größere Gegensätze vertragen habe, als die heutigen Richtungen sie darstellen. Auch könne D. Kaftan in seiner Stellung sich leicht davon überzeugen, daß es der alte Christusgeist sei, den viele Vertreter der „anderen Religion" in neuen Formen und Zungen zum Ausdruck bringen.

Vor einiger Zeit wurde einer Anzahl liberaler Pastoren eine mit roten Bleistift-Anstreichungen versehene Nummer der von Pastor Clausen (Todenbüttel) herausgegebenen „Köstlichen Perle" übersandt, in der in einem Artikel „Götter und Spötter" den Vertretern jeglicher moderner Theologie gröbliche Beleidigungen an den Kopf geworfen werden. Nicht einmal der entschiedene „positive" Kieler Universitätsprofessor Schröder findet Gnade vor diesem Gericht. Zum Schluß werden uns folgende hübschen Verse in den Mund gelegt:

„Die Lüge ist mein Element,
Ich bin darin geboren.
An Heuchelei mich jeder kennt;
Ich hab mich ihr verschworen.
Das ist ein Eid,
Der mich nicht reut.
Sonst aber — was ist sonst ein Eid,
Den wir Pastoren sprechen?!
Pah! glaubst du, ich wär' nicht gescheit?
Den — tu ich täglich brechen."

Auf der Provinzialversammlung der Freunde der Christlichen Welt im Januar d. J. hatte Prof. Baumgarten die Begründung pastoraler Ehrengerichte angeregt. Man beschloß, sich in dieser Sache an den Vorstand des Pastorenvereins zu wenden. Unabhängig hiervon machte neuerdings im „Kirchen- und Schulblatt", dem Organ der Rechten, Pastor Roos in Enstedt bei Apenrade in einem wohldurchdachten Artikel den Vorschlag, es möchten Standesehrenräte der Pastoren zu deren Selbsterziehung und Selbstschutz, die durch das Konsistorium und das Disziplinargesetz nicht ausreichend gesichert erscheinen, eingerichtet werden, und zwar am besten in Anlehnung an die Propsteibezirke.

Seit 1882 sind in Schleswig-Holstein 98 Kirchen und 29 Kapellen neu erbaut oder gründlich erneuert worden.

In diesem Sommer befinden sich an der Universität Kiel unter 2330 Studierenden 110 Theologen. Zum ersten Male hat deren Zahl die Hundert überschritten. Allerdings hat sich die Zahl der Abiturienten schleswig-holsteinischer Gymnasien, welche Theologie bezw. Theologie und Philologie studieren, im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahre etwas vermindert. Das vorletzte Mal waren es 34 unter 165, diesmal 31 unter 170 (18,2 gegen 20,6 Proz.).

Römisches.

Pfarrer Morgenstern freigesprochen. Die „Köln. Zeitung" berichtet über den Prozeß, und gibt zunächst die Äußerung wieder, die zur Klage führte:

In den Ausführungen heißt es u. a.: „So werden wir also den Fall Lielich in den nächsten Monaten noch öfter vorgesetzt erhalten. Es mag sein, daß dann noch einige Meineide geschworen werden, was ja der jesuitische Probabilismus erlaubt. Welche Lehren haben wir bisher aus dem Fall Lielich gezogen? Die katholische Kirche bleibt in ihrer heimlichen Bekehrungsarbeit wie sie war. Niemand und nichts ist ihr dabei heilig. Sie hält mit allen Mitteln die eingefangenen Seelen fest. Sie scheut allerdings sehr die Macht der öffentlichen Meinung. Wie der evangelische Kirchenrat vor etwa 25 Jahren anerkannte, hilft nichts besser, als die sofortige und energische Anrufung der Öffentlichkeit. Man muß die katholische Kirche also öffentlich bei jedem klarliegenden Bekehrungsversuch, Erbschleichversuch usw. angreifen. Bei diesen Angriffen widersteht sie mit allen Mitteln jesuitischer Moral, sie leugnet ab, verdreht. Geschickt lenkt sie den Blick auf Nebensachen. Sie gebärdet sich um so kecker, je weniger Recht sie hat. Die Massen hat sie blind, urteilslos hinter sich. Sie versteht es, diese Massen zu fanatisieren." Auf Grund dieser Stelle wurde von dem katholischen Priesterverein Pax in Köln, der in den Sätzen eine öffentliche Beschimpfung der Einrichtungen der katholischen Kirche erblicken wollte, Anzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft in Dortmund hatte zunächst eine Strafverfolgung des Pfarrers Morgenstern wegen Beschimpfung der katholischen Kirche abgelehnt, die Oberstaatsanwaltschaft hatte aber die Erhebung der öffentlichen Klage auf Grund des § 66 des Strafgesetzbuches angeordnet. Am 20. Mai wurde die Angelegenheit vor der Dortmunder Strafkammer in sechsstündiger Verhandlung erörtert. Dr. Morgenstern erklärte, daß ihm eine absichtliche Beleidigung der katholischen Kirche ferngelegen habe, er habe nur Tatsachen angeführt und dabei angenommen, daß er nur zu seinen Kollegen spreche, aber nicht, daß durch einen Denunzianten die Sache an die weitere Öffentlichkeit komme. Der Staatsanwalt, der in der ganzen Fassung des Artikels eine öffentliche Beleidigung der katholischen Kirche im Sinne des § 166 sah, beantragte einen Tag Gefängnis, die im Gesetz vorgesehene Mindeststrafe. Das Gericht kam aber zu einer Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. In der Begründung der Freisprechung heißt es u. a., es handle sich zweifellos um eine öffentliche Äußerung, da das „Westfälische Pfarrerblatt" von jedermann bezogen werden könne. Aber aus zwei Gründen sei das Gericht zur Freisprechung gelangt, einmal, weil überhaupt keine Beschimpfung, und dann, weil auch keine Beschimpfung der katholischen Kirche vorliege. Der Artikel enthalte eine sehr scharfe Kritik des Angeklagten, der in gerechter Erregung gewesen sei, überschreite aber die erlaubten Grenzen nicht. Die eidlichen Aussagen des Kaplans Kerkmann und der Lielich ständen sich diametral gegenüber. Der Fall Lielich sei nicht geklärt worden und komme bei dem Urteil nicht in Frage. Der Angeklagte habe nicht die katholische Kirche, sondern einen ihrer Vertreter kritisiert. Da sich der Angeklagte bei der Abfassung des Artikels einer Beschimpfung der katholischen Kirche nicht bewußt gewesen sei, habe Freisprechung erfolgen müssen.

Ausland.

Schweiz. Die Baseler Synode stimmte ohne Diskussion dem Vorschlag des Kirchenrates bei, das Jubiläum der Reformation 1917 zu feiern. (Zwingli trat erst 1519 auf.) Die Entscheidung über diese Frage hat die schweizerische Kirchenkonferenz, die im nächsten Jahre zusammentritt. Die „Nat.-Ztg." in Basel schreibt dazu: „Hoffentlich wird die Kirchenkonferenz sich ebenfalls in diesem Sinne entscheiden. Ganz abgesehen davon, daß im Bewußtsein auch unseres Volkes der Luthersche Thesen-Anschlag, d. h. das Jahr 1917 das markante Datum der Reformation ist, handelt es sich bei der Feier um eine machtvolle Manifestation des Protestantismus der ganzen Welt, um eine einheitliche Gesamtaktion, der sich die reformierte Schweiz nicht durch Einnahme einer Sonderstellung entziehen kann. Diese große Gesamtfeier im Jahre 1917 schließt natürlich nicht aus, daß in der Schweiz im Jahre 1919 des Anfanges der schweizerischen Reformation noch ganz besonders gedacht wird."

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Liedolsheim, Diözese Karlsruhe-Land, T. 1. Juli, M. Oberkirchenrat in Karlsruhe, G. 2400—5400 Mark; Rohrbach bei Heidelberg, T. M. und G. wie oben; Wieslet, Diözese Schopfheim, T., M. und G. wie oben; Buch am Ahorn, T. 1. Juli, M. Fürstl. Löwenstein-Rodenbergsche und Freudenbergsche Standesherrschaft in Wertheim, G. 2400—5400 Mark und Filialvergütung.

Bayern r. d. Rheins: Erlangen-Neustadt, 1. Pfarrstelle mit Dekanat, T. sofort, M. Konsistorium Ansbach, G. nach bayr. Regulativ und 1080 Mark Dekanatszulage; Greifenberg, Dekanat gleichen Namens, T. sofort, M. Konsistorium Bayreuth, G. wie oben; Donauwörth, Dekanat Ebermergen, T. sofort, M. Konsistorium Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Mistelbach, Dekanat Bayreuth, T. sofort, M. Konsistorium Bayreuth, G. wie oben; Dietfurth, Dekanat Pappenheim, T. sofort, M. Konsistorium Ansbach, G. wie oben; Immeldorf,

Dekanat Winsbach, T., M. und G. wie oben; Langenzenn, Dekanat Fürth, T., M. und G. wie oben; Zell-Wipoltshausen, Dekanat Schweinfurt, T. und G. wie oben, M Konsistorium Bayreuth.

Bayern-Pfalz: Pirmasens I, Dekanat gleichen Namens mit Dekanatsfunktion (wiederholt ausgeschrieben), T. 6. Juli, M. vorges. Dekanat, G. 6604,57 Mark und Kasualgebühren; Vorderweidenthal, Dekanat Bergzabern, T. 31. Juli, M. vorges. Dekanat, G. 2400 Mark.

Provinz Ostpreußen: Cranz, Kr. Königsberg Land II; T. sofort, M. Konsistorium Königsberg, G. Kl. I und 1200 Mark Zuschuß; Allenburg, Kr. Wehlau, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat in Allenburg, G. Kl. I; Gawaiten, Kr. Goldap, T. sofort, M. Konsistorium Königsberg, G. 4200 Mark, polnische Sprache erforderlich; Dubeningken, Kr. Goldap, 1. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsistorium Königsberg, G. 5400 Mark; Skönen, Kr. Lit. Niederung, T. sofort, M. Konsistorium Königsberg, G. Kl. I, litauische Sprache erforderlich.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, 15. und 16. September in Münster i. W.
Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 18. und 19. September in Altona.
Miss.-theol. Kursus, 20. bis 22. September in Bad Harzburg.
4. internationaler Kongreß für Volkserziehung und Wohlfahrt, 26. bis 29. September in Leipzig.
Internationaler Kongreß für soziales Christentum, 27. bis 30. September in Basel.
Deutscher Protestantentag, 12. bis 14. Oktober in Osnabrück.
Allgem. Ev.-Prot. Missionsverein, 21.—23. Oktober in Jena.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor Adolf Schäfer, Bremen, Sandstraße 14.

Unsern Lesern
empfehlen wir zur Anschaffung

24 Rembrandt-Radierungen

:: 11. bis 13. Tausend ::

in schlichter Mappe vereinigt, auf feinstem holzfreien Kunstdruckpapier hergestellt

nur 75 Pfennige.

Inhalt: 1. Abraham und Isaak. 2. Abraham und die drei Engel 3. Simeon im Tempel. 4. Heilige Familie. 5. Flucht nach Ägypten. 6. Kreuzabnahme. 7. Emmaus. 8. Petrus und Paulus an der goldenen Tür des Tempel. 9. St. Hieronymus. 10. St. Franziskus. 11. Selbstporträt, zeichnend. 12. Dr. Ephraim Bonus. 13. Mutter Rembrandts. 14. Lesendes Mädchen. 15. Judenbraut. 16. Der Bettler. 17. Die Bettlerfamilie. 18. Landschaft mit den 3 Bäumen. 19. Die Landschaft mit dem Hause des Goldwägers. 20. Die Landschaft mit dem Heuboden. 21. Die Windmühle. 22. Die Landschaft mit der Hütte und dem Heuboden. 23. Weiblicher Akt. 24. Allegorie auf Leben und Tod.

Durch Zufall ist der Verleger in den Besitz der sehr kostbaren Platten gelangt. Deshalb ist es möglich, diese Meisterwerke so ∴ billig herzugeben. ∴

Wir bitten um Sammelbestellungen!

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:

Monismus und Protestantismus

3 Vorträge von Lic. theol. **J. Traub**, Dortmund.

Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.

Preis 1 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Bücher!

Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr**
2 Bände. 10 Mark.

Karl Ernst Knodt: **Die Gott suchen**
Ein Sammelwerk relig. deutscher Dichtungen.
Gebunden 4,— Mark, Leder 6,50 Mark.

Friedrich Naumann: **Das Blaue Buch von Vaterland und Freiheit**
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Paul Rohrbach: **Die Geschichte der Menschheit**
Kart 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Gustav Schüler: **Von Stundenleid u. Ewigkeit**
Broschiert 2,50 Mark, gebunden 3,— Mark, Leder 5,— Mark.

John Spargo: **Karl Marx** Sein Leben und Werk
Broschiert 9,— Mark, gebunden 10,— Mark.

Lic. Witte: **Ostasien und Europa**
Das Ringen zweier Weltkulturen.
Broschiert 5,— Mark, gebunden 6,20 Mark.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Abteilung Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Die Klassiker der Religion

Herausgegeben von Prof. Lic. **Gust. Pfannmüller**, Darmstadt.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

Band 1. **Jesus.** Von Prof. D. Dr. **Hch. Weinel, Jena.**

Band 2. **Johann Arndt.** Von Lic. **W. Koepp, Berlin.**

Band 3. **Der katholische Modernismus.** Von Prof. Dr. **Joseph Schnitzer, München.**

Band 4/5. **Die Propheten.** Von Prof. Lic. **Gust. Pfannmüller, Darmstadt.**

Band 6. **Ignatius von Loyola.** Von Dr. phil. **Phil. Funk, München.**

Band 7. **Paul de Lagarde.** Von Privat-Dozent Lic. **Herm. Mulert, Berlin.**

Band 8/9. **Kierkegaard.** Von Prof. D. Dr. **Edv. Lehmann, Lund.**

Viele glänzende Besprechungen von namhaften Zeitschriften liegen vor. Die Sammlung hilft einem langgefühlten Bedürfnis arbeitender Theologen, Religionslehrer, besonders der Studentenwelt, ab; ist aber trotzdem nicht nur für Fachleute, sondern überhaupt für Gebildete bestimmt.

Die einfachen Bände kosten **brosch. 1,50 M., geb. 2,— M.** Doppelbände **brosch. 3,— M., geb. 3,50 M.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

OSTSEEBAD (Insel Rügen) BAABE

15 Min. v. Sellin und 30 Min. von Göhren entfernt. Sehr breiter steinfr. und schönst. Badestrand Rügens! Herrl. Laub- und Nadelwald. Tägl. mehrfache Verbindung nach Binz, Sassnitz und Stubbenkammer. Verlangen Sie Prospekt durch die Badeverwaltung.

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustrierter Prospekt gratis.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Hotel Royal

ruhig und kühl gelegen, Malbergstrasse, an der Kaiser-Wilhelm-Kirche, 2 Minuten vom Bahnhof, Brunnen und Walde. Pension von 5 Mark, Zimmer mit Frühstück von 2,50 Mark an. Garten, elektr. Licht. A. Achtelstetter, Besitzer.

Friedrichshafen am Bodensee.

Töchterpensionat, Paulinenstift unter dem Protektorat S. M. des Königs.

Regelrechte höhere Mädchenschule. — Fortbildungskurs. — Haushaltungsschule. Sehr mässige Preise im Verhältnis zum Rang des Instituts.

Ab Juli 1914 **neue Leitung,** Hausoberin Fräulein Ida Martin aus München.

Karlsruhe

Institut der Abt. II des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Kinderpflege, bildet **junge Mädchen und Frauen mit Töchterschulbildung als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheitspflege geschulte Pflegerinnen und Erzieherinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis in das schulpflicht. Alter aus. — Jahreskurse** jeweils 1. Oktober beg. — Auskunft u. Prospekte durch den **Vorstand der Abteilung II,** Gartenstrasse 49, **Karlsruhe, B.**

Dresden-Koetzschenbroda

Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Binswanger's Natur-Heilanstalt „Lichtental" in Baden-Baden

Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt Prospekte frei durch die Direktion.

Villa Concordia, Wildungen.
Für **Nieren- u. Blasenkuren** in geeign., erfolgversprechend. Fällen. Vorhe ige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei.
Dr. med. B. Schmitz, Spezialarzt.

Königsberg i Pr. — Kl. Maraunen. **Bendziulas Erzhgs - u. Erholungsheim.** Kinder-Sanat - Ferienerholungstätte. ——— Prospekt frei. ———

Waldsanatorium Bredeney an der Ruhr bei Essen

Prachtvolle Lage, gesunde Waldluft.
Dr. Hackländer, früh. Abteilungsarzt der Universitäts-Nervenklinik Gießen.

Gais

Schweiz, 1 St. vom Bodensee, **— Hotel Krone —** 950 m üb. Meer. Vorzüglich geeignet zu längerem Aufenthalt. Herrliche u. ruhige Lage. Pension von M. 4,40 an. Prosp. gratis

Dr. Asbrands Chemieschule

Hannover - Linden, Schwalenbergerstr. 5. Ausbildung v. Damen in Chemie u. Bakteriologie. Stellenvermittl. Prospekte frei.

Gemütskranke Herren

finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat **Dr. Schaefer.** Anstaltsbesitzer **G. Engel.**

Brühl - Köln.

Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Dr. Ziegelroths Schrift: Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Sanatorium und **Pension**
Lichte

im Thür. Wald (620 m) bei **Wallendorf** (S.-M.). Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel. Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. **Dr. med. Tegtmeyer.**

Technikum Sternberg

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —
Progr. P frei. **Mecklb.**

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. **Dr. Meißner,** Hausarzt.

Ackermann's Strumpfwaren überall gern gekauft.

Versand direkt an Private, enorme Vorteile. Verlangen Sie Katalog frei.
Gestrickte Knabenanzüge
Tricotagen - Bablearfikel
Strümpfe - Strickgarne.
Monatsbinden.
Anstricken v. Strümpfen jeder Art.
F. Ackermann, Auerbach i/V.

Garantiert reinen
Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand
Mühlhausen bei Geisling-St.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

C. Dircksen-Str. Stadtbahn Bogen 81/87.
W. Kurfürsten-Str. 146/147.
S.W. Möckern-Str. 132.
N.W. Heide-Str. 38/39.

Aus der Sammlung:

Die Festpredigt des freien Christentums
Die Kasualrede des freien Christentums

empfehlen wir folgende Bände:

Predigten bei Festen der Äußeren Mission
Predigten bei Weihe- und Jahresfesten

Jeder Band brosch. **1,20** M., geb. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung (z. Zt. 19 Bände) brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.